

B e i t r ä g e

zur

Belehrung und Unterhaltung.

98^{tes} Stück, den 15. December 1808.

Weihnachtsabend zu Marseille.
(Aus Millin.)

Bald wird das liebliche Fest uns wieder begrüßen, ein grünender Zweig aus dem Füllhorn des Sommers in die lange kalte Nacht des Winters sich herüberbiegen, und der heilige Christ zur Freude der Alten, zur Freude der Jungen an die verschlossene Thür klopfen, und seine freundlichen Gaben in die kerzenerhellten Zimmer legen. Wer möchte nicht die schöne Sitte ewig erhalten, wer dem friedlichen, stillen Feste nicht allen Zauber geben, der es mit so glühenden Farben in die Erinnerung der kindlichen Herzen mahlt? Marseille kann uns erfinderisch machen, oder zur Nachahmung veranlassen.

Einen ganzen Monat vorher hört man eine Musik auf den Straßen, die unter dem Nahmen: *aubades de calène* bekannt ist, und die Lobgesänge der Engel bei der Ankunft des Erlösers bedeuten soll. Mit der lebhaftesten Ungeduld warten Kinder und alle junge Leute auf den Weihnachtstag. Mehrere Tage vorher wird in den Eßbuden die größte Fülle von Mäschereien ausgelegt: die Quats sind wie besäet mit südlichen Früchten,

die Buden auf dem Blumenmarke mit Orangenweigen bedeckt, die von blendend weißen Blüten und goldnen Früchten strohen. Um die Tafel zum heitern Abendbrod des Weihnachtstages recht schön zu schmücken, kauft man kleine Orangen in zierlichen Korbchen, und Trauben in niedlichen Schaalen. Den Kindern giebt man Lorberzweige, und hängt frisches, getrocknetes oder verzuckertes Obst daran. Man schenkt ihnen auch kleine Krippen mit Spiegeln, bald so, bald so geschmückt, mit andern Spielsachen angefüllt, worunter sich die Gipsfiguren der Thiere und Menschen auszeichnen, die bei des Hellands Geburt zugegen waren. Oft kommen auch die Figuren von Priestern, Päpsten, Bischöfen und Heiligen vor. Unter den Thieren bemerkt man Störche von Pappe oder cotton, die einen großen Schnabel von rothem Tuche haben. Dieser heilige Abend ist besonders schön. In Nord-Frankreich ist das Fest weder allgemein noch anmuthig, und nimmt oft das schlechteste Ende. Zu Marseille wird der ganze *cours* wie in St. Johannesnacht erleuchtet: die Sträußermädchen sind festlich gekleidet, die Buden ausgeputzt, die Kaffeehäuser reich illuminirt, überall lündet ein

D d d d d